ein *Anthus* (wohl *pratensis*, doch scheint er etwas von der deutschen Form abzuweichen), *Cyanecula suecica*. Der gewöhnlichste Sänger der Insel ist *Calamoherpe phragmitis*, überall auf feuchten, morastigen Wiesen, in Birken- und Weidengebüsch. Das ♂ steigt oft rasch und fast senkrecht in die Höhe, und fällt dann singend, mit etwas ausgebreitetem und aufwärts gerichtetem Schwanz, langsam und schräg herab; auch auf Gipfeln von höheren Birken und zuweilen ganz niedrig, nah an der Erde singend; niemals auf Grashalmen gesehen.

Fringilla coelebs gehört, doch nicht mit aller Sicherheit unterschieden.

Fringilla linaria brütet im Juni auf Birkenbüschen. Nest 5—16′ hoch, hart am Stamm in Astgabeln, im Ganzen leicht gebaut, klein, rund, tief. Die Unterlage besteht aus Samen von Wollgras und grauen, seidenglänzenden Halmen, und dann folgt ein wenig compactes Gefüge von feinen, dürren Reisern aus Heidelbeer und Weiden, dazwischen Federn von Schneehühnern, seltener Grashalme; die Nesthöhle mit Schneehühnerfedern ausgepolstert. Ganzer Durchmesser des Nestes 4″; Nestraum 1″ 10‴ Durchmesser und 1½″ Tiefe. Auch das ♂ brütet und sitzt sehr fest. Wird der Vogel aufgescheucht, so flattert er immer langsam und schräg zur Erde, wo er auf 20—30 Schritt Entfernung einfällt. 5—6 Eier, die gegen Ende Juni alle bebrütet.

Ausserdem erwähne ich noch als hier vorkommend: *Cuculus canorus*; *Hirundo rustica* (selten); *Strix brachyotus*.

Tetrao subalpinus ist hier gemein. Lebt jetzt nur paarweise und hat bereits Junge. Vorzüglich im Buschwald, hier zwischen Steinen, Haide, Heidelbeerbüschen. Die ♀♀ drücken sich oft und lassen sich dann auf wenige Schritte nahe kommen, während sich der stattliche Hahn gerne abstiehlt oder bald scheltend aufgeht.

Numenius (wohl *phaeopus*); *Charadrius auratus* auf Wiesen, im Buschwald; *Aegialitis hiaticula*; *Totanus calidris* brütet auf sumpfigen Wiesen mit Zwergbirken. Zwei andere Strandläufer, wahrscheinlich *Tringa maritima* und *Totanus hypoleucos*, gesehen, aber nicht erlegt. Nach Versicherung eines Jägers soll die Waldschnepfe zuweilen im August auch hier vorkommen.

Von Wasservögeln beobachteten wir die schon oben angeführten Arten. Ausnehmend häufig sind *Anas nigra* und *A. mollissima*, die bekanntlich zur Brutzeit fast zu Hausthieren werden, namentlich die Eiderente. Diese brütet aber nicht nur in künstlichen Brut-

gängen, Stallungen, unter Mauern, sondern selbst in den Wohnungen der Landleute. Ein Nest fanden wir übrigens auch auf einer feuchten Wiese unter dichtem Saalweidengestrüpp. Das ♀ brütete und liess sich berühren, ehe es niedrig flatternd aufging. Dieses Nest hatte keine eigentliche Unterlage und bestand fast ausschliesslich aus sehr feinen, wolligen, bräunlichen Dunen, die ziemlich fest, fast filzartig aneinander hafteten, und in denen die Eier wie in einer Pelzmütze ganz eingehüllt lagen. Gegen Ende Juni begegnet man schon den Alten mit den Jungen, die ganz braunschwärzlichen Flaum zu haben scheinen, im Meer herumschwimmend. Die ♂♂ schaaren sich während der Brütezeit oft zu 20 und 30 und mehr zusammen, selten bemerkt man unter solchen Flügen ein ♀.

Colymbus septentrionalis, 6—8 Paare auf einem Süsswassersee in Tromsö. ♂ und ♀ halten treu zusammen; streichen auch zur Abendzeit paarweise hoch über dem Meer hin und fliegen sehr gut und ausdauernd. Selten sah ich sie tauchen. Ihr Geschrei ist gänseartig: gagagera, gag-gag, gagagerau.

Das Nest steht auf halb schwimmenden Torfinselchen, ist klein, ziemlich tief, ohne alle Unterlage von Neststoffen. Am 23. Juni 2 unbebrütete Eier.

Noch muss ich bemerken, dass es mir aufgefallen ist, dass die meisten hiesigen Vögel während des Hochsommers, wo die Sonne nicht untergeht, zu jeder Tageszeit gleich munter sind und singen und ihrer Nahrung nachgehen. Nur *Sterna arctica* schaart sich spät Abends zu gemeinschaftlicher Nachtruhe auf Felsen zusammen; auch Alken und Lummen streichen nach Mitternacht weniger häufig auf der See herum, als Abends. Dagegen sind Möven, Raubmöven und Cormorane, ebenso die Entenarten immer thätig und in Bewegung, ebenso die Singvögel.

Morgen werden wir uns auf einem eigens gechaterten kleinen Schoner hier einschiffen, zunächst um Spitzbergen und zwar womöglich die östlichen Theile zu besuchen; auch hoffe ich noch ein paar Vogelholme der finischen Nordküste sehen und auf die Bären-Insel anlaufen zu können. Unsere wissenschaftliche Thätigkeit soll eigentlich erst jetzt ihren Anfang nehmen, und ich werde nicht ermangeln, Ihnen seiner Zeit Bericht hierüber zu erstatten......

Tromsö (Finmarken), 30. Juni 1870.

Zur Charakteristik einiger fremdländischen Finken.

Von

Dr. Karl Russ.

Die Vogelliebhaberei in Deutschland hat sich in neuerer Zeit bekanntlich den fremdländischen Vögeln vorzugsweise zugewandt, welche man wohl am zutreffendsten als die Gemeinschaft der Schmuck- oder Prachtfinken (*Amadinae*) bezeichnet. Die hierher gehörenden Vögel verdienen diese Bevorzugung auch in der That, und es ist hier wohl am wenigsten nothwendig, auf ihre Vorzüge einzugehen.

Neben den Amadinen aber gelangen auch noch andere Finkenvögel in den Handel, welche der Berücksichtigung ebenfalls werth sind und dieselbe auch zum Theil bereits in nicht geringem Maasse finden. Einige von ihnen sind bis jetzt erst selten bei uns zu haben, andere gehören schon zu den regelmässigen Erscheinungen des Vogelmarktes.

Unter den letzteren ist es namentlich der graue Edelfink, von Reichenbach Sängerschuppenfink (*Pholidocoma*) genannt und von Vieillot mit der wohlverdienten Bezeichnung „*musica*“ belegt, welcher in letzterer Zeit die ihm gebührende Anerkennung auch bei den deutschen Vogelfreunden gefunden, während er bis vor wenigen Jahren noch so unbekannt war, dass er nicht selten als Weibchen des Atlasvogels verkauft wurde. Gerade dieser Vogel zeichnet sich durch so zahlreiche rühmliche Eigenschaften aus, dass er der immer zunehmenden Beachtung unter den Liebhabern ohne Frage werth ist. Er gehört zu den besten und fleissigsten Sängern unter den Finkenvögeln; sobald er von der Reise sich erholt und sein volles Gefieder erlangt hat, ist er nicht weichlicher als andere afrikanische Vögel; schliesslich erfreut er die Liebhaber durch den Vorzug einer ganz auffallend leichten Züchtbarkeit — Vorzüge genug, um ihn den Vogelfreunden sehr werthvoll erscheinen zu lassen. Dieser Fink kommt bekanntlich immer nur von Zeit zu Zeit in beträchtlicher Anzahl in den Handel. Der erste, welchen ich erhielt, wurde mir eben als Weibchen eines Atlasvogels verkauft, und als ich mir darauf aus Paris einige Pärchen dieser Chanteurs d'Afrique mitbrachte, bemerkte ich erst ganz zufällig den herrlichen Gesang, und hatte auch die Freude, sehr bald mehrere glückliche Bruten erstehen zu sehen. Ueber den Verlauf des Nistens dieses Vogels brauche ich hier nichts mehr hinzuzufügen, da ich bereits

früher Nest und Eier ausführlich beschrieben und darüber Angaben gemacht, welche von Herrn von Heuglin in seinem vortrefflichen Werke „Ornithologie Nordost-Afrikas"*) aufgenommen sind. Dagegen beabsichtige ich hier die Aufmerksamkeit noch auf einige andere nahe verwandte Vögel zu lenken.

Die Gemeinschaft der Schmuckfinken oder Amadinen ist von allen übrigen Finkenvögeln durch so auffallende charakteristische Merkmale unterschieden, dass zweifellos kein tüchtiger Ornithologe jemals eine Verwechselung beider sich zu schulden kommen lassen und z. B. den grauen Edelfink zu den Prachtfinken zählen wird; schon die Eigenthümlichkeit, dass sie sämmtlich reinweisse Eier legen und überwölbte kugelrunde Nester, mit sehr engen seitlichen Schlupflöchern bauen, so wie dass die Gatten eines Pärchens sich in absonderlicher Weise, mit den Schnäbeln berührend, küssen und nicht einander aus den Kröpfen füttern, sind für den Liebhaber, geschweige denn für den Kenner Unterscheidungszeichen genug. Die Gruppe der Finken, zu welchen der graue Edelfink gehört, ist im Vogelhandel dagegen erst mit wenigen Arten vertreten.

Unter diesen die häufigste ist der Hartlaubszeisig, welchen Heuglin, sowie Hartlaub und Finsch (im IV. Bande des v. d. Decken'schen Reisewerkes) als *Crithagra butyracea,* Dr. Bolle dagegen als *C. Hartlaubii* benannt und beschrieben haben. Er ist im Vogelhandel als Hartlaubs- oder Mozambique-Zeisig allgemein bekannt und erfreut sich in manchen Gegenden, z. B. in Leipzig, grosser Beliebtheit. In meiner Vogelstube nistete ein Pärchen mehrmals ohne alle Schwierigkeit. Nest und Eier habe ich hier bereits ebenfalls ausführlich beschrieben. Bemerkenswerth dürfte es aber sein, dass ein Pärchen, welches ich drei Jahre besessen, jetzt noch im vierten Jahre bei Herrn von Bomsdorf in Berlin wieder ein Nest voller flügger Jungen hat, nachdem es bei mir in jedem vorherigen Jahre schon regelmässig drei Bruten aufgezogen.

Dem vorigen sehr nahe verwandt, im Gefieder ähnlich, jedoch bedeutend grösser ist ein Vogel, welcher nur selten von Zeit zu Zeit in den deutschen Vogelhandel kommt. Es ist der Fink, welchen Bolle als *C. butyracea* besprochen hat. Mehrere Pärchen habe ich Jahre lang beobachten können. Es ist zunächst ein ganz vorzüglicher Sänger, welcher, wenn auch nicht an Kraft und Volllaut der Stimme, so doch an Melodie dem grauen Edelfink keineswegs nachsteht. Auch zeigt er ein sehr ruhiges zutrauliches Wesen und

*) Bei Th. Fischer, in Cassel erschienen.

würde, falls er öfter in den Vogelhandel gelangte, die Beachtung der Liebhaber ebenfalls verdienen. Zu meiner grossen Freude kann ich das Brutgeschäft dieses Vogels ganz genau beschreiben.

Ein Pärchen, welches im ersten Jahre gar keine Anstalt zur Brut gemacht hatte, auch niemals verträglich gelebt, so dass das Weibchen von dem Männchen vielmehr immer verfolgt wurde, zeigte im Januar des zweiten Jahres fast plötzlich eine Annäherung, indem das Männchen jetzt begann, das Weibchen aus dem Kropfe zu füttern. Bald wählten sie ein dichtes Gesträuch, welches auf dem Ofen stand, und ich sah sie in der Weise des Buchfinken mit dem Nestbau beschäftigt, indem das Weibchen das Nestmaterial suchte, herbeitrug und das Nest auch formte, jedoch beim Hin- und Herfliegen vom Männchen immer auf das zärtlichste begleitet wurde. Da mir Alles daran gelegen war, die erste Brut glücklich flügge werden zu sehen, so störte ich die Vögel möglichst wenig. Auch verhinderte mich der dichte Busch, in welchem das Nest etwa vier Zoll hoch über dem Boden stand, genau zu sehen. Die Brutdauer währte 13 Tage. Sobald ich jedoch Junge bemerkte, bahnte ich mir mit aller Vorsicht eine Oeffnung durch das Gebüsch, um nahe heranzugelangen, und zu meiner grossen Freude liessen sich die Vögel auch gar nicht weiter beirren, sondern erzogen die Jungen mit bestem Erfolge, indem aus den fünf Eiern nur drei Junge erbrütet, aber sämmtlich flügge wurden. Bis hierher konnte ich also wohl die Entwickelung der Jungen beschreiben, ohne jedoch die Farbe und Grösse der Eier genau zu wissen. Das Nest war auf einer Grundlage von getrockneter Vogelmiere, kleinen Reisern, Baumwoll- und anderen Fäden, Fasern und Haaren, Kokosfasern aufgeschichtet und innen mit Fäden, Baumwollflöckchen, Heede und Bast kunstlos gerundet. Die Jungen zeigen einen bläulichen Flaum und sind beim Verlassen des Nestes der Mutter fast völlig gleich, schlicht dunkelgrünlichgrau gefärbt, jedoch etwas heller und matter.

Als ich dann, durch die Krankheit meiner Frau, zu einer monatelangen Abwesenheit von Berlin gezwungen, alle meine Vögel abschaffen musste und auch diese gelbstirnigen Finken an Herrn Hendschel nach Dortmund verkaufte, nisteten sie bereits wieder zum zweiten Male, ich konnte jedoch, zu meinem grossen Bedauern, die Beendigung dieser Brut nicht mehr abwarten. Diesmal stand das Nest in einem Gebüsch von Strandhafer und enthielt vier Eier, welche ich jetzt vor mir habe und beschreiben kann. Dieselben

sind weisslich-blaugrün, am spitzen Ende sparsam, am dicken reichlich mit dunkelbraunen Punkten und hellbraunen Flecken und Strichelchen gezeichnet. Die drei Jungen erhielt von mir Herr Schuster in Löwenberg und ich hoffe über sie späterhin noch Näheres angeben zu können.

Der Stammvater des Kanarienvogels *(Sycalis canariensis)*, welcher sodann zu diesen Finken gehört und den Herr Dr. Bolle so interessant beschrieben hat, dürfte unter den fremdländischen Stubenvögeln wohl kaum mitgezählt werden dürfen; desto häufiger, wenn auch nicht allgemein geschätzt, ist der Safranfink *(Sycalis brasiliensis)*, von den Händlern brasilianischer Kanarienvögel oder mit seiner französischen Bezeichnung Bouton d'or genannt. Herr Leuckfeldt in Nordhausen wird jedenfalls der Erste sein, welcher diesen Fink in der Gefangenschaft gezüchtet; ein Pärchen brachte bei ihm in einem Jahre dreiundzwanzig flügge Junge auf. In meiner Vogelstube hat ein Paar zwei Jahre hintereinander ebenfalls sehr gut genistet, doch sind sie üble Gäste, weil sie durch ihre stürmische Lebhaftigkeit andere Vögel stören und namentlich die Verwandten nicht zur Brut kommen lassen.

Ein sehr interessanter Vogel, den man aber seiner Seltenheit wegen wiederum kaum als Stubenvogel mitzählen darf, ist der graue, weisskehlige Girlitz *(Crithagra albigularis* sive *Selbyi)*; ein Pärchen, welches ich von Hagenbeck erhielt und längere Zeit besass, erfreute mich durch einen sehr angenehmen melodienreichen Gesang, welchen das Männchen namentlich in stiller Mitternacht häufig erschallen liess. Auch nisteten sie und erbauten in einem an einer Seite offenen Harzer-Bauerchen aus Wurzeln und Fasern eine flache Mulde, welche namentlich mit Pferdehaaren ausgerundet war. Beide trugen gemeinsam das Nistmaterial herbei, während jedoch das Weibchen allein das Nest formte. Drei blaugrüne, am dicken Ende bräunlich getüpfelte Eier bildeten das Gelege, doch wurden dieselben vom Männchen vor dem Erbrüten aus dem Neste geworfen. Herr Graf Roeder in Breslau erhielt sie von mir, und ich hoffe späterhin noch Weiteres über sie mittheilen zu können.

Kaum minder selten kommt der Winterfink *(Niphaea hiemalis)* aus Nordamerika in den Handel. Auch von ihm erhielt ich ein Pärchen durch Hagenbeck, welches sich zwei Jahre hindurch in meiner Vogelstube sehr gut erhalten hat, auch mehrmals nistete und im dichten Gebüsch aus Grasrispen, Papierstreifen und Baumwollfäden ein sehr kleines, mit Pferdehaaren ausgerundetes Nest

erbaute. Die Winterfinken brachten jedoch keine einzige Brut glücklich auf, weil sie zu lebhaft sind und bei der geringsten Beunruhigung durch andere Vögel immer die Eier verlassen oder die Jungen vernachlässigen. Die drei bis vier Eier des Geleges sind graulichweiss, rothbraun getüpfelt. Als Stubenvogel bietet er kein besonderes Interesse, weil er bei anspruchsloser Färbung auch nur einen leisen unbedeutenden Gesang hat.

Ungleich schöner ist ein anderer Nordamerikaner, der Purpurfink *(Carpodacus purpureus)*, welcher leider ebenfalls nur sehr selten in den Vogelhandel gelangt. Ein Pärchen, welches ich wiederum von Hagenbeck erhielt, dauerte mehrere Jahre in der Vogelstube gut aus, nur verlor das Männchen nach der ersten Mauser sein schönes Roth; das Gefieder wurde gelblich-, an Kopf und Hals goldgelb-grau, zeigte jedoch hier und da eine lebhaft rosenrothe Feder. Auch diese Vögel dürften unschwer zur Brut gelangen. Dies schliesse ich daraus, dass das Weibchen, nachdem das Männchen durch den Biss eines Papageien einen Fuss verloren, allein ein sehr grosses Nest erbaute und die Annäherung eines Karmingimpels duldete. Zur Brut kam es jedoch nicht.

Leider kommen viele nordamerikanische Vögel so sehr selten in den deutschen Vogelhandel, dass es recht schwer, oft jahrelang geradezu unmöglich hält, sie wieder zu bekommen, wenn man sie durch Zufall einmal erhalten und dann verloren hat. Dies ist auch mit dem Weibchen der beiden im Vogelhandel gar nicht seltenen Zierfinken der Fall; vom Papstfink *(Spiza ciris)* sind wenigstens hin und wieder Weibchen zu haben, während ich vom Indigovogel *(Spiza cyanea)* noch niemals ein Weibchen erlangen konnte.

Ein Pärchen Papstfinken (jener prachtvolle Fink, welcher mit Recht „Nonpareil“ oder Unvergleichlicher genannt wird) nistete in meiner Vogelstube sowohl freifliegend als auch im Käfige ungemein leicht. Mit dem Beginn der Brut wurden diese sonst verträglichen Vögel ausserordentlich aufgeregt und böse gegen andere. Das Weibchen erbaut das Nest allein, legt drei bis fünf bläulichweisse, braun und violet bespritzte Eier, an deren dickerem Ende die farbigen Pünktchen einen Kranz bilden, und erbrütet allein in dreizehn Tagen die Jungen. Während der Brut bewacht das Männchen das Nest, treibt jeden Vogel aus der Nähe fort, füttert das Weibchen zuweilen, dann aber mit ihm zusammen auch sehr eifrig die Jungen. Das Nest besteht in einer Unterlage von weichen Papierstreifen, Hälmchen und Bastfasern, auf welcher aus Moos,